

Die Wiederherstellungsarbeiten am Parthenon.

Die Kunde von Wiederherstellungsarbeiten, die am Parthenon zu Athen vorgenommen werden, hat in Kunstsiebenden Kreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen, da man fürchtete, daß dabei allerlei willkürliche Veränderungen an diesem Wunderwerk der Baukunst vorgenommen werden könnten. Wie der Berichterstatter des „Manchester Guardian“ in Athen nun in längeren Ausführungen mitteilt, ist kein Grund zu irgendwelchen Befürchtungen vorhanden; vie mehr gehen der Archäologe Valanos und seine Mitarbeiter mit der größten Vorsicht dabei zu Werke. Gegenwärtig sind noch keine andern Arbeiten in Aussicht genommen als die Wiederaufrichtung von drei Säulen der Nordseite, und zwar der 7., 8. und 9. Säule. Da die Teile dieser Säulen fast vollständig vorhanden sind, so ist die Aufrichtung nicht schwierig. Der Architrav wird, soweit es möglich ist, auf den Säulen angesetzt werden. Wenn dies geschehen ist, werden die Architekten erst genau untersuchen, in welchem Umfang weitere Wiederherstellungen wünschenswert und möglich sind. Man wird sich dabei an die Erfahrungen halten, die man bisher bei Wiederherstellungen auf der Akropolis gewonnen hat, und zwar handelt es sich hauptsächlich um drei große Restaurierungen, um die an den Propyläen, dem Nike-Tempel und dem Erechtheion. Bei den Propyläen sind während der letzten 12 Jahre verschiedene Bauglieder mit größter Sorgfalt erneuert und verstärkt worden. Mürbe gewordene Blöcke des Architravs wurden entweder vollkommen neu ergänzt oder die schwachen Stellen wurden verstärkt. Das Ergebnis dieser Arbeiten ist außerordentlich glücklich, und die Ergänzungen in dem neuen Marmor sind so geschickt zwischen die alten Blöcke eingefügt, daß sie kaum herauszuerkennen sind. Die meisten Besucher der Akropolis wissen garnicht, daß vier der Säulenkapitale an der Ostseite ganz neu sind, während ein großer Teil des Daches & derselben Seite und eine der ionischen Säulen an den mittleren Halle teilweise ergänzt wurden. Viel weniger glücklich war die Wiederherstellung des Tempels der Athene Nike, dessen Teile die Türken zum Bau einer Bastion am Westende der Akropolis benutzt hatten. Außer einer Platte des Frieses, die Lord Elgin mit fortgenommen hatte, und einigen Teilen des Daches waren noch alle Bestandteile vorhanden, und so konnte der Tempel nach 1836 wieder aufgebaut werden. Es mußten jedoch verschiedene Eder und Teile der Fassade ergänzt werden, und dies geschah mit Gips und rotem Mauerwerk. Die geräubte Platte des Frieses wurde durch einen Abguß ersetzt, der unterdessen schwarz geworden ist. Diese neuen und auffälligen Zubehörteile entstellen den Bau sehr und haben schon häufig den Wunsch erweckt, den Tempel noch einmal aufzubauen und dann diese Mängel zu vermeiden. Diese Fehler müßten also bei den Wiederherstellungsarbeiten am Parthenon vermieden werden. Dagegen geben die sehr schwierigen Restaurierungsarbeiten des Erechtheion ein gutes Vorbild. Der neue Marmor, der hierbei verwendet wurde, hat bereits jene feine gelbe Patina angenommen, die ihn mit den alten Stücken zu einer Einheit zusammenschmilzt, und mit Ausnahme der einen Karyatide, die von dem deutschen Architekten Imhof neu hergestellt wurde und bereits ziemlich verfallen ist, wurde nichts Neues hinzugefügt. In dieser alten Weise währenden, Neues nur ganz behutsam zufügenden Weise soll auch beim Parthenon verfahren werden.

Berlin, 10. Februar 1889.

621

Haas-Berktow-Gaßspiele im Rheinlande hinterlassen haben, und der Wunsch, sie in Köln des öfteren wiederzusehen, wuchs bei jeder Aufführung. Raum hat das Annohaus je solchen Bedrang erlebt, wie zu diesen Abenden. Die aus der deutschen Jugendbewegung hervorgegangene Schar junger Künstler, die Haas-Berktow gesammelt, hat in gemeinsamer Arbeit die deutschen Volksspiele, hauptsächlich des Mittelalters, sich zu eigen gemacht. Mit einem tiefen Glauben und künstlerischen Ernst ohne gleichen vergeistigen diese jungen Menschen jede Geiste und jedes Wort und bringen stets im Einfall mit der Musik schärfigsten Rhythmus. So ist der "Totentanz" das Beste der Spiele und die künstlerisch wertvollste Darbietung. Aber auch die Märchenstücke sind von eigenartigem Reize; nicht minder der Theophilus und die Auferstehungs- und Teufelsstücke. Hier bei dieser wandern den Truppe ist eben das, was bei dem ständigen Repertoire-Theater fehlt und auch immer fehlen wird und muß: freudiges Zusammenarbeiten auf künstlerischer Basis ohne Rücksicht auf geschäftliche Vorteile, ein Gemeinschaftsgeist ohne Eifersüchtigkelt und Gierkeit. Kein Zuhörer weiß beispielsweise den Namen der Darsteller außer dem des Führers. Jeder Künstler ordnet sich der großen Gemeinschaftssee unter und glaubt an ihre Kraft.

Das Theater des werktätigen Volkes, auf das als Gegenpol zum städtischen Schauspielhause einige Hoffnung gelegt wurde, hat künstlerisch wie geschäftlich bis jetzt ziemlich enttäuscht. Demnächst wird noch einiges hierüber zu sagen sein.

Augenscheinlich liegt die bildende Kunst in Köln ganz darin, nachdem die Galerie Govert ihr Haus (bezeichnend für die Kölner Kunstrichtlinien) an eine belgische Bank verkauft hat. Der Neubau des Kunstvereins am Kriegerplatz haert noch der Vollendung, dürfte aber Mitte März eröffnet werden. Ob die Stuckhöhle "Panzone", eine vergrößerte Kleinstädtl. die sich sehr still in den alten Klostergarten des Wallraf-Richartz-Museums einfügt, nun vor dem neuen Kunstvereinsgebäude aufgepflanzt wird, steht noch dahin.

Aleines Schauspielhaus.

„Der leische Lebemann“ von Arnold und Bach.

Um Missverständnissen vorzubürgen: Guido Thierscher, dessen Name als erster auf dem Theaterzettel steht, ist nicht der leische Lebemann. Er wird sogar als unfeischer Lebemann eingeführt, mit deutlichen Hinweisen auf jüngst verlebte Abenteuer. Und man fürchtet fast, als Hauptmotiv die mannigfachen Nöte und Verlegenheiten des nächtlich sich amüsierenden, in Seitenprüngen sich austollenden angejahrten Chemannes zu schauen. Glücklicherweise kommt's anders. Es soll anfangs nur gezeigt werden, daß Guido auf dem Gebiete genügend Erfahrungen gesammelt hat, um gegebenenfalls theoretischen Unterricht erteilen zu können. Er hat herausbekommen, daß den Frauen und Mädchern nichts so imponiert wie der Nimbus des Schwerenöters und Lebemanns. Von diesem Nimbus besitzt Guidos Sozius, Victor Schwannike, ganz und gar nichts, und da Guido den Victor gern zum Schwiegersohn haben will, Guidos aus Berlin heimgekehrtes Löchterlein aber für Lebemänner schwört, so konstruiert Guido für Victor den unerlässlichen Nimbus. Ich verrate noch, daß er zu dem Zwecke das Gerücht in Limburg sieht Victor habe mit der berühmten Filindiva Kia